



# Bornholm

8. – 15. August 2016

Rita Graber Biel

## 08.08.16

Es sei easy, mit easyJet zu fliegen, sagt man. Das gilt wohl aber nicht für alle Leute. Ich persönlich war jedenfalls heilfroh, dass Herbert die Buchung übers Internet auch für mich gemacht hat. Als uns Knud Ende Februar den Vorschlag für eine Woche Wander- und Veloferien auf Bornholm gemacht hat, hat er uns auf günstige Angebote mit easyJet hingewiesen und darauf haben wir dann schnell reagiert. So sind wir zu einem Ticket Basel-Kopenhagen zu 55 und retour Kopenhagen-Basel zu 56 Franken gekommen. Das wäre mit einem Stück Handgepäck gewesen. Aber für eine Woche Ferien löste ich doch lieber ein Zusatzgepäckstück zu 58 Franken. Dann kam noch der Flug von Kopenhagen nach Rønne zu 54 Franken und die übrigen Gebühren dazu und so fliegen wir nun für rund 230 Franken eine Woche nach Bornholm in die Ferien. Ist doch wirklich easy! Für die Heimreise nächsten Montag hat uns Knud ein Billett für die Fähre von Rønne über Ystad in Schweden und dann mit dem Bus über Malmö und über den Øresund nach Kopenhagen gebucht. Für Rentner kostet das 150 Kronen, das sind knapp 22 Franken für drei Stunden Reisezeit.

Man legt uns nahe, dass wir um 17 Uhr zum Einchecken am Flughafen sein sollen von wegen den Sicherheitskontrollen. Easy ist dies für mich nun wieder nicht, denn die Boarding-Pässe hat Herbert und er denkt, dass er in einer halben Stunde spielend am Flughafen sei. Beim Feierabendverkehr? Ich stecke selbst René an mit meinem Hypern und nachdem wir schon viel zu früh bei Hans in Riehn angekommen sind, reicht es uns noch spielend bei Herbert vorbeizugehen, um uns alle persönlichen Boardingpässe aushändigen zu lassen, mit denen wir versuchen wollen, das Gepäck gleich bis Rønne durchchecken zu lassen.

Bis zum Flughafen natürlich kein befürchtetes Verkehrschaos und deshalb bin ich mit Hans und Annigna ebenfalls wieder viel zu früh in der Check-in-Halle, wo wir immerhin unsere Koffer loswerden. Leider funktioniert das Durchchecken nicht, weil wir von Kopenhagen nach Rønne mit SAS fliegen, es wäre ja sonst zu easy.

So können wir zum Abenteuer Bodycheck, wie ich die Sicherheitskontrolle nenne, und reihen uns in der endlos lang scheinenden Schlange ein. Irgendwann erreicht man in dieser Schlange dann ein Türchen, das sich öffnet, wenn man den Strichcode auf seinem Boardingpass eingescannt hat. Dann heisst es nicht lange zögern und durch, nur nicht sich umschaun, wie es die andern gemacht haben oder noch schlimmer, dann halt sein Türchen offen blockieren, dass das andere dann wenigstens hierdurch könnte. Das merkt das Türchen und es beginnt alarmierend eine Sicherheitsbeamtin heran zu piepsen, welche einen dann wenigstens aus der peinlichen Situation rettet. Ist man mal drüben, gibt's bereits kein Zurück mehr, auch wenn man Herbert, den man in der wartenden Menge entdeckt, bedeuten möchte, dass er noch vor der Sicherheitskontrolle zuerst seinen Koffer aufgeben muss.

Nochmals lange Zick und Zack im Kuhgatter, bis ich meinen Rucksack auf das Band legen kann, auf welchem er in einem Tunnel auf Herz und Nieren geprüft wird. Ein Sicherheitsbeamter schafft die Plastikkistchen herbei, in welche man Notebooks, Uhr und Portemonnaie deponiert und dann darf man durch den Detektor-Rahmen schreiten. Schnell haben die Beamten erkannt, dass es bei Hans der Gurt ist, also ausziehen! Aber es piepst immer noch. Natürlich, dann sind es die Schuhe! Bei Annigna dasselbe oder noch mehr, da habe ich das Gefühl, dass das Hörgerät das Geheul des Alarms noch verstärkt. Aber endlich ist es geschafft und alle sind wieder angezogen und easy kann ich nun die anderthalb Stunden vor dem Gate noch verträdeln, bis unser Flug ziemlich pünktlich um 18:35 aufgerufen wird. Wir können uns alle fünf in die hinterste Sitzreihe des Airbus 320 quetschen.

Herbert hat gerade Glück, dass seine Oberschenkel in die Tiefe des Sitzabstandes passen, aber auch er nimmt es easy. Hedy hat einen Platz ganz vorne im Flieger. Unbeabsichtigt ist sie in den Genuss eines Billetts gekommen, mit welchem sie von Vorteilen des Speedy Boarding hätte profitieren können.

Der Flug verläuft problemlos und easy. Man muss sich kein Nachtessen in den Kopf drücken, könnte sich was zu Trinken oder zollfreie Uhren einkaufen und um 20:40 ist der Vogel in Kopenhagen schon wieder gelandet. Es muss hier in der Gegend eben geregnet haben, denn zur Begrüssung in Dänemark formiert sich ein Regenbogen über den parkierten Flugzeugen. Für easyJet ist der äusserste Zipfel des Flughafengebäudes reserviert und auf der Jagd nach dem Gepäck, das wir auslösen und wieder einchecken müssen, legen wir Kilometer zurück. Nochmals das ganze Derby mit der Sicherheitskontrolle und doch ist es diesmal wieder anders. Jetzt kommt Herberts Handgepäck dran. Da ist Flüssigkeit drin! War es ja auch bis hierher, aber das hat niemand entdeckt. Mit Gummihandschuhen bewaffnet wird zielsicher ein Necessaire aus den Tiefen des Kofferchens gefischt und zwei zum Vorschein kommende Fläschchen mit Eau de Toilette fallen in Ungnade. Entweder wegschmeissen oder das Handgepäckkofferchen ebenfalls als Zusatzgepäck einchecken. Herbert entscheidet sich für das Zweite, das heisst die ganzen Kilometer wieder zurück zum Check-in-Schalter und anschliessend einen zweiten Versuch beim Body-Check... Die Zeit reicht zwar gut, Boarding Time ist erst um zehn Uhr und Abflug mit einer Turboprop-Maschine der SAS um halb Elf. Das ist natürlich ein kurzer Luftsprung und nach einer knappen halben Stunde werden wir im wahrscheinlich einzigen Abfertigungsraum von Bornholms Lufthavn von Knud und Lykke-Lise aufs herzlichste mit Dänischen und Schweizer-Fahnen empfangen. Hier geht es zum Bagage Claim nur zwei Schritte hinaus in den Wintergarten, sobald man unser Gepäck per Handwagen hereingebracht hat.

Verteilt auf Knuds Volvo und Svens von ihm extra für uns diese ganze Woche zur Verfügung gestellten Auto, geht's nun etwa 25 Kilometer über nächtlich ruhige Strassen ziemlich quer über die ganze Insel nach Olsker, wo wir am Gildesbovej 2 in Knud und Lykke-Lises Sommerhaus eine liebevoll vorbereitete Unterkunft finden.

## 09.08.16

Mein erster, neugieriger Blick aus dem Fenster ist schon mal gut – der Himmel ist blau und die Sonne beginnt langsam den beiden Häuschen auf der Lichtung im kleinen Wäldchen einen leuchtenden Glanz zu verleihen. Am Fahnenmast wiegt sich ein langer Dannebrogwimpel leise im Wind und heisst uns willkommen auf Bornholm. Auch der Hase ist schon unterwegs und sucht sich sein Frühstück in der Nähe des Gebüschs und der Heckenrosensträucher.

Aus der Küche duftet es bereits von Kaffee und frischgebackenem Brot. Unsere Gastgeber sind nicht erst gestern angekommen und haben alles bereit gemacht und eingekauft, so dass wir uns an einen reich gedeckten Frühstückstisch setzen können. Von verschiedenen Broten, Käse und Konfitüren können wir uns bedienen und schlemmen. Ein Ingwergelée, den niemand kennt, der es uns aber diese Woche antun wird, ein Danablu und der dänische Käse, als Block, ähnlich wie unser Raclettkäse, dem wir mit einem Saiteninstrument zu Leibe zu rücken versuchen. Auch Saft, frische Früchte und Joghurt stehen auf dem Tisch. Auch etwas, das wichtig und auf der ganzen Welt echt schweizerisch angeschrieben ist: Müsli.

Aber jetzt sind wir in Dänemark und wollen probieren, diese Traditionen kennen zu lernen. Abgeleitet vom Bauern, der frühmorgens seine erste harte Arbeit im Stall erledigte und dann hungrig sein „Morgenmad“ genoss, ha-

ben wir nun gespiesen. Dann folgt mittags „Frokost“, welches meist kalt aufgetischt wird, aus Fisch, (Hering), Fleisch und Käse etc. besteht und abends isst man dann das "Middagsmad". Das ist warm und entspricht in etwa unserem Mittagessen.

So frisch gestärkt sind wir also bereit, unserem weiteren Tatendrang nachzugeben. Von Sven hat Knud nicht nur ein Auto bekommen, sondern auch gerade noch zwei Velos in Ergänzung zu jenen von Knud und zuerst wird vor dem Haus aus diesen Vehikeln für jede Beinlänge ein entsprechender Drahtesel angepasst. Alle haben ihre Velohelme und zum Teil gar einen windschlüpfrigen Dress mitgebracht. Knud hat einen Dreigänger auf meine Wasserfallhöhe angepasst und mit Lykke-Lises Helm ausgestattet, probiere ich nun klopfenden Herzens aus, wie sich das Gefühl nach vierzig velofreien Jahren anfühlt. Zugegeben, eine kleine Ausnahme vor 16 Jahren war da, als ich mit Rysiu auf Föhr für einen oder zwei Tage ein Velo mietete. Eine erste Proberunde auf dem Fåregårdsvej fällt noch ganz passabel aus, allein beim Bremsen an den Rücktritt zu denken, wäre vielleicht nützlich. Dann kann's also losgehen: Bornholm – wir kommen!

Wer aber gedacht hat, eine Dänische Insel sei flach und eben, weil man ja keine Berge kennt, irrt sich da ein bisschen. Knuds Sommerhaus liegt auf etwa 100 m.ü.M. und von der Strasse aus (und im Winter, wenn es keine Blätter im Gartenwäldchen hat, auch vom oberen Zimmer, welches Hedi und ich uns teilen), kann man Richtung Nordosten in gut zwei Kilometern Entfernung das Meer sehen. Schon im ersten Kilometer auf unserem Weg bis Olsker ist bereits ein kleines Tälchen zu überwinden, für mich steil genug, um beim Wiederaufstieg abzusteigen und zu stossen. Wenigstens tröstet mich die Tatsache, dass eine einheimische Frau hier auch absteigen muss. Nur Herbert schafft das natürlich spielend, er macht es wie seinerzeit Ria auf den Wanderungen. Er ist voraus und wenn wir nicht nachziehen, kommt er zurück, um aufs neue den Weg zu pfeifen. Wir kommen zur Rundkirche in Olsker, einer ehemaligen Wehrkirche, die einen Besuch wert wäre. Aber das machen wir später, vielleicht wäre der Sonntag eine Möglichkeit. Zum Beginnen hat Knud für heute eine Tour ausgesucht, die nicht allzu anstrengend sein sollte. Wir können meistens den sehr gut angelegten Velowegen Richtung Westen folgen. Bald staunen wir über die ausgedehnten Kornfelder, welche golden, reif und stramm auf ihre baldige Ernte warten. Es ist auffallend, wie unversehrt hier die Felder stehen, nicht wie bei uns, wo dieses Jahr Unwetter soviel Getreide niedergewalzt haben. Wir fahren alles über Land, selten sieht man ein Gehöft und irgendwann kommen wir zur Autostrasse, auf welcher man auf der westlichen Seite die Insel umrundet. Dort folgen wir einem braunen Wegweiser, der mit einem Schleifenquadrat eine Sehenswürdigkeit ankündigt.

Bald begrüsst uns ein Kormoran, oder war es doch ein Pinguin? ;-) nahe bei einem kleinen See in seinem Reich, den Ringebakkebruddene. Das war bis vor noch nicht allzu langer Zeit ein Granitsteinbruch, der nun aber in ein Naturschutz- und Erholungsgebiet umgewandelt wurde. Ein Car bringt Touristen zum Ausgangspunkt des Klippenwanderwegs und auch die senkrechten Wände des Steinbruchs fordern Kletterer heraus. Nur am Himalaya, dem Felsen direkt über dem aufgefüllten See ist Klettern verboten, wie wir auf der Infotafel erfahren können. Wir stossen unser Velo vorbei an den Nevadaklippen und kosten dabei den immer stärker und kälter werdenden Wind aus, der durch einen engen hohen Spalt in der noch verbliebenen Granitmauer vom Meer her zu uns herauf bläst. Wir sind also bereits auf der andern Seite der Insel, beim Vang Pier angelangt, wo der Wind meine Ohren malträtiert und es nach Fisch riecht. Hundert Meter weiter nördlich liegt verträumt das winzige Fischerdörfchen

Vang, auf dessen Hafenummauer ein kleiner Leuchtturm den Fischern den Weg in den schützenden Hafen signalisiert.

Während mich die überdimensional grossen Hagebutten der hiesigen Heckenrosen faszinieren, hat Herbert andere Sorgen. Irgendwas an seinem Lenker ist nicht stabil und Knud versucht ihm zu helfen. Mit geübtem Kennerblick erkennt Hans, dass ein passendes Werkzeug fehlt und mit Gesten, Händen und Füßen schafft er es in kürzester Zeit, von einem Mann, der dort in der Nähe vor seinem Haus steht, Hilfe zu erhalten.

Dann geht's weiter und bis wir langsam das ebene Plateau der Insel, das meist auf 100 m.ü.M. seine weiten Kornfeldern ausdehnt, wieder erreichen, fahren wir durch Wald und Heidegebiet mit Erlengebüsch und blühendem Erika. Dazwischen immer die felsigen, flachen Granitinseln, auf welchen sich kein Gras ansiedeln und auch keine Humusschicht bilden konnte. Ich übe mich wacker abwechselnd im Aufsteigen, Zirkeln, Absteigen und Stossen des Velos. Geht es wieder geradeaus, übe ich immer noch weiter und ich finde einfach nicht mehr zu dem Gefühl zurück, das ich einst besass und dem ich mein Velo über weite Strecken sogar freihändig anvertrauen konnte. Mein Gleichgewicht ist nicht mehr, was es mal war und neben mir herzufahren ist fast gefährlich.

Die wilden Kirschen sind überreif und der Boden ist übersät von den kleinen, zuckersüssen Früchtchen. Besser in Naschhöhe sind jedoch im Moment die gerade reifen Mirabellen, die goldgelb und manchmal auch rötlich aus den Gebüschern am Waldrand leuchten und in uns den Beeren-Sammeltrieb entfachen. Das wird unser Morgenmüsli noch versüssend bereichern.

Wir sind wieder auf der 100 Meter-Höhenlinie bei den Getreidefeldern angelangt und können gerade einem solchen Monstrum von Mährescher bei seiner Arbeit zuschauen. Währenddem er selber noch eine acht bis zehn Metern breite Strasse in das Kornfeld schneidet, wird bereits das fertig gedroschene Korn aus seinem Tank über einen Ausleger auf einen nebenher fahrenden Traktorcontainer abgefüllt. Während sich dieser nun gefüllt entfernt, begibt sich ein Nächster schon wieder in dessen Spur in die Startlöcher.

Kurz darauf führt uns der Weg am Heim eines der bekanntesten Künstler Bornholms vorbei, dem Steinbildhauer Ole Christensen, von dessen Werken man nach seinem Tod nun viele hier in seinem Garten bewundern kann.

Und schon sind wir wieder in Olsker angelangt, kurven frischvergnügt auf der falschen Seite um die Verkehrsinsel (zum Glück hat es nicht mehr Verkehr) und schon weist uns Knud in die Einfahrt des Gildesbovej Nummer 2. Auf diese Haarnadelkurve bin ich irgendwie nicht gefasst, für eine Rücktrittsbremse steht mein Pedal ebenfalls in einem schlechten Winkel und der Briefkasten kommt immer näher. Beim Skifahren half absitzen bei solch verzweifelten Situationen manchmal, aber mit einem Drahtesel ist das wesentlich komplizierter. Es scheppert laut und ich schäme mich noch lauter, als mir Knud zum Aufstehen die Hand reichen muss. Immerhin habe ich den Briefkasten nicht getroffen und mir ist auch nichts passiert.

Aber ich habe damit einen spektakulären Schlusspunkt markiert und zwar hinter meine Velofahr-Karriere.

Inzwischen ist schon früher Nachmittag geworden und weil er uns eine echt Dänische Frokost versprochen hat, übt sich Knud in einer Patience mit geräuchertem Hering. Golden und schwarz glänzende Fische müssen von ihren Gräten befreit werden. Ich möchte behilflich sein, aber weil ich nicht richtig zugeschaut habe, realisiere ich zu spät, dass man den Fisch nur entgräten, die Filets aber noch in der Haut belassen sollte. So komme ich nun halt nur in den Genuss eines dilettantischen Heringfilets, während die andern nach Anleitung ihre „Sol over Gudhjem“ selber zubereiten. Die Grundlage ist ein Stück Roggenbrot, dann werden im Teller ein paar Radieschen kleinge-

würfelt, wobei das Klacken der Messer im Teller zum Ritual gehört. Nun bekommt jeder einen schön glänzenden, geräucherten und bereits entgräteten Hering, den man aufgeklappt mit der Haut nach oben auf das Brot legt und mit dem flachen Messer leicht beklopft, so dass man seine Haut nun problemlos zusammen mit Kopf und Schwanz vom Filet wegnehmen kann. Nun kommen die gehackten Radieschen, etwas Zwiebelringe, Salz und Pfeffer darauf und dann kann die Sonne aufgehen, ein flüssiges, rohes Eigelb, welches man hier in kleinen Becherchen fixfertig kaufen kann, ohne sich Sorgen wegen Salmonellen machen zu müssen. Dazu gehört natürlich ein Bier und ebenso wichtig ein Dänischer Schnaps gleich daneben.

Die Begeisterung beim Mirabellenpflücken hat Knud zur Idee angespornt, uns einen seiner Lieblingsplätze zu zeigen, wo man Blaubeeren finden kann, denn es ist nicht weit von hier, wo Knud auf einem einsamen Bauernhof aufgewachsen ist.

Also rüstet man sich für eine weitere Velofahrt und ich bin glücklich, dass Lykke-Lise mich zusammen mit Hans und Annigna mit dem Auto mitnimmt. Man verabredet sich bei den Rokkestenen, wo man sich treffen will. Es ist ein Stück Naturschutzgebiet, das früher gemeinsames Weideland war, wo jedermann sein Vieh weiden lassen konnte, wo wir ganz in der Nähe der Wackelsteine unser Auto parkieren können. Heute wackelt der grosse, mehr als 20 Tonnen schwere Stein nicht mehr, aber Knud mag sich noch daran erinnern. Mit Gewalt und Vandalismus ist man dem aus der Eiszeit hier liegendebliebenen Wanderstein zu Leibe gerückt. Auch hier kommt viel von dem Granit, welcher vor Urzeiten durch eine Magmablase gebildet wurde, welche die Insel aus dem Meer gehoben hat, an die Erdoberfläche und man findet in der Gegend noch mehr solche Steinformationen. Überall wachsen aber kniehohe Heidelbeersträucher, in welche wir uns nun wortwörtlich vertiefen. Die Velofahrer haben's auch geschafft und zusammen haben wir in nicht allzu langer Zeit über anderthalb Kilo Heidelbeeren gesammelt.

Lykke-Lise hat uns vor Zecken gewarnt, auf dass wir uns am Schluss gut absuchen, denn hier verbreitet sich auch die Infektion mit Hirnhautentzündungen. Irgendwie greift diese Vorstellung von beissenden und saugenden Vampiren immer mehr ins Bewusstsein und Hans meint schlussendlich, dass es ihn überall jucke und beisse. Er krepelt seine Hosenbeine herauf und es ist keine Einbildung - zentimetergrosse Waldameisen klammern sich an seiner Haut fest – am Bauch, am Rücken und sogar bis zum Hals hat es eine geschafft, bis wir im Auto wieder auf der Heimfahrt sind. Die gute Idee, mit einem Kleiderroller Hosenbeine und auch die Haut gründlich abzurollen, bringt wenigstens keine Zecken an den Tag.

Daheim ist Zeit für die Middagsmad. Verschiedene Salate sind schnell zubereitet und in zwei Fonduecaquelons sprudelt bald Rotwein und mit darin eingetauchten, hauchdünnen Schweinsbratenscheiben beschliessen wir mit einem Fondue Bacchus unseren heutigen, erlebnisreichen Tag.

Für die Bauern in der Gegend ist aber noch lange nicht Feierabend, man hört in den entfernten Kornfeldern immer noch die Mähdrescher arbeiten.

## 10.08.16

Noch besser als in jedem Hotel sind wir hier von Unterlagen über alles, was auf Bornholm zu sehen und erleben ist, eingedeckt. Ein Kartenführer mit detaillierten Angaben über Velo-, Wander- und Küstenweg-Netz, Busverbindungen, Shoppingmöglichkeiten, Museen, Stadtplänen und einfach allem. Dort haben wir etwas Interessantes gefunden. Auf Hammershus bietet man heute eine spannende Familientour an. Während zwei Stunden wird uns

ein deutscher Guide in mittelalterlicher Tracht für 70 Kronen in alle Geheimnisse dieser grossen Burgruine einweihen. Also machen wir uns auf, über Alinge und Sandvig, der nördlichsten Ortschaft auf Bornholm und bis wir Hammershus erreichen, hat sich der anfänglich regnerisch bedeckte Himmel in ein munteres Blau verwandelt. Der allgegenwärtige Wind zwingt uns aber doch, unsere Jacken zuzuknöpfen. An der Kasse muss man aber heute kein Billet lösen, die Besichtigung der grossen Burganlage ist frei, aber Knud muss die Führung übernehmen, denn heute ist Mittwoch, der Zehnte und die geführte Tour wäre gestern gewesen...!

Aber Knud weiss auch viel Geschichtliches zu erzählen und bei den vielen Tafeln, welche über all die Details informieren, gibt es immer auch einen deutschen Abschnitt zu lesen. Es ist die grösste Burgruine Nordeuropas, mit 74 m.ü.M. direkt auf einem Bornholmischen Berg. Eine Ringmauer schützte verschiedene innere Burgen, von denen zum Teil noch recht hohe Mauern zu sehen sind. Schon der Zugang über eine Steinbrücke über den Burggraben ist imposant. Es ist interessant zu lesen, dass die Burg 1743 aufgegeben und die Ruine bereits 1822 durch einen königlichen Erlass unter Denkmalschutz gestellt wurde. Es sind viel Restaurierungsarbeiten im Gang, denn die meisten Mauern stehen kurz vor dem Zerfall, weil Zement, der um 1900 für die Restauration verwendet wurde, durch Kalk aus der Umgebung ersetzt werden muss. Es ist ein eindrückliches Gefühl in den Tiefen eines solchen ausgehöhlten Turms, wo einst in den kalten Gwäggi-Mauern die Leute gefangen gehalten wurden, durch meterdicke Mauerlöcher über fünf Stockwerke den Himmel zu sehen oder auf der halb abgetragenen Ringmauer zu stehen und sich den steifen Wind, der vom Meer her fegt, um die Ohren blasen zu lassen. Weit am Horizont kann man heute gar die Küste von Schweden ausmachen.

Durch ein kleines Seitentor in der Ringmauer kommt man hinunter auf den Klippenweg fast zum Meer, vorbei an dem bizarren Felsgestein, aus dem Wind und Wasser fantasievolle Figuren wie Kamele und Löwen gearbeitet haben. Von hier sieht man zurück zum Vang Pier, wohin wir gestern durch den Steinbruch gekommen sind. Weiter vorn führt der Weg durch ein kleines Buschwäldchen. Wegen dem ewigen Wind können sich hier am Hang keine richtigen Bäume entwickeln. Die Stämme sehen eher zerzaust aus und neigen sich alle in Schräglage dem Hang entlang. Unter ihrem schrägen Blätterschirm führt aber ein malerischer Weg bis zur nächsten Bucht, der Sæne bugt, wo eine lange Mauer einen schützenden Hafen abschliesst. Bald haben wir auch den Parkplatz und seine skurrilen Häuser erreicht. Nach allen Richtungen windschief und in keinem rechten Winkel hat ihr Architekt diese Holzhäuschen, wo Kiosk und Bootsverleih zu finden sind, wohl der Natur und ihren Bäumen hier angepasst. Geradlinig ist es auch für ein kleines Segelboot nicht, welches draussen lange mit Wind und Wellen kämpft, bis es die schmale Lücke in der Hafenummauer zur Einfahrt trifft.

Zum Auto am Ausgangspunkt ist es von hier aus nicht mehr so weit, aber eigentlich könnten wir unsere Wanderung schon noch ein bisschen ausdehnen, bis hinauf auf Hammerknuden zum Leuchtturm vielleicht? Annignas Knie hat aber vorhin auf der langen Treppe die Klippe hinunter etwas gestreikt, deshalb wartet sie hier, bis Lykke-Lise das Auto drüben am Parkplatz geholt hat und zusammen wollen sie uns dann beim Leuchtturm treffen. Wir andern nehmen inzwischen den Aufstieg durch diesen stillgelegten und seit 50 Jahren unter Naturschutz gestellten Granitsteinbruch unter die Füsse. Wo man den Berg seines Rohstoffs beraubt hat, liegen jetzt verschiedene Seen. Der spiegelglatte Hammersø ist der grösste und am Opalsee gleich daneben hätte Knud für mich eine Überraschung. Natürlich wieder für jede Untat bereit, hätte ich mich vielleicht noch zu dieser Verrücktheit hinreissen lassen können, vom oberen Plateau aus am Tyrolienne in die Tiefe zu sausen, aber leider ist die Landung im

See und das Wasser ist mir nun entschieden zu nass. Also erklimmen wir über einen Bergpfad die Oberkante der Wand, wo ein weiteres Seelein wie ein Edelstein schimmert und wo wir gerade den beiden Jungen Burschen zuschauen können, wie sie eben an der Seilrutsche hinuntersausen und mit grossem Platsch im See landen. Versteckt im Heidekraut finden wir auch noch den Kristallsee, bevor wir aus dem Wäldchen tretend, den Leuchtturm Hammer Fyr vor uns sehen, bei dem auch schon Lykke-Lise und Annigna per Auto angekommen sind.

Der nicht mehr in Betrieb stehende Leuchtturm, dessen Arbeit schon lange durch Radar abgelöst wurde, steht auf dem Hammer, einem gewaltigen Granitfelsen mit Aussicht über die ganze Nordspitze Bornholms. Leider war dieser höchste Punkt hier auf Hammerknuden dann doch ein Verhängnis, denn oft verdeckten tiefhängende Wolken sein Feuer und man musste zwanzig Jahre später, Ende des 19. Jh. ganz unten am Meer, an der nördlichsten Stelle das Hammerodde Fyr errichten. Natürlich muss ich auch über die enge Wendeltreppe hinauf, um die heute weite Aussicht über Bornholm zu geniessen und mich auch hier auf der rundumlaufenden Zinne dem herrlichen Wind entgegen stemmen. Drüben auf dem Nachbarshügel erhellt ein Spotlicht der Sonne genau die ganze Burganlage der Ruine auf Hammershus.

Durch die Scheibe in der Bürotür kann man auch einen Blick in das winzige Reich des Leuchtturmwarts werfen. Es scheint, als ob der gerade schnell einen Kaffee trinken gegangen sei und jeden Moment zurückkommen und seine Arbeit weiter verrichten würde.

Als Frokost gibt's zuhause gebratene Heringe mit Zwiebelringen und Randensalat, dazu Roggenbrot und Senf und gekröntes Royal Bier mit einem Dansk Snap daneben.

Zwar ziehen Wolken auf, aber Knud will uns noch was zeigen und wir fahren nochmals los, diesmal in der entgegengesetzten Richtung und kommen so ziemlich im Herzen der Insel auch durch das grösste Waldgebiet. Wald wird hier auch ein bisschen anders bewirtschaftet als bei uns. Da werden grössere Stücke zusammen frisch angepflanzt und wenn das Holz reif ist, wird alles miteinander geerntet, so wie ich das in Neuseeland gesehen habe. An einem unauffälligen Ort stoppen wir neben einem kleinen Hügel. Auch auf diesem Hügelchen, es ist immerhin 16 Meter hoch, stand einst eine Burg, lang nicht so gross und mächtig wie jene heute Vormittag, die Lilleborg, also die kleine Burg und viel ist von ihr auch nicht mehr übriggeblieben. Aber man hat doch Schlüssel und Münzen aus dem zwölften Jh. gefunden und weiss, dass sie im frühen Mittelalter dem König als Zentrum der weltlichen Macht auf Bornholm diente, im Gegensatz zu Hammershus, welches eine von der Kirche und dem Erzbischof genutzte Festungsanlage war. Wunderschön und einen kleinen Spaziergang wert ist der See, welcher im Burggraben heute noch das halbe Burghügelchen umgibt.

Ganz hier in der Nähe im Wald kommen wir zu Rytterknægten (Rittersknecht). Am höchsten Punkt der Insel, immerhin auf 166 Metern kann man von einem Aussichtsturm über die Waldwipfel auf beiden Seiten das Meer sehen. Nur über dem westlichen Teil haben sich dunkelschwarze Gewitterwolken zusammengeballt, die sich über das Gebiet entleeren und schnell näher kommen, sodass wir das Feld räumen.

Über Østerlars, deren berühmten Rundkirche wir nur vom Auto aus winken, kommen wir nach Gudhjem, wo wir von einem Wolkenbruch fast durch die Hafenstrasse geschwemmt werden.

Zu Hause scheint fast scheinheilig die Sonne, hier war nichts von Regen und man ist sogar immer noch am Dreschen. Wir machen zusammen mit Knud noch einen Bannumgang und weiter zum nächsten Nachbarn und bleiben im übernächsten Wäldchen in den Dornen hängen. Sie lassen uns nicht mehr los, bis wir am Schluss sicher



auch wieder mit gut einem Kilo Brombeeren fürs Müesli am Morgen heimkommen. Inzwischen dräuten nun aber die Wolken auch hier und ein Regenbogen eilt uns voraus. Wie heisst es jetzt – am Ende eines Regenbogens finde man einen Schatz? Der Regenbogen steht nämlich genau über den Bäumen am Gildesbovej 2 und mit knapper Not reicht es uns noch trocken ins Haus.

## 11.08.16

Das Badezeug soll eingepackt werden und Mätteli kommen mit. Die Richtung, die wir heute nehmen, ist etwa wieder die wie gestern. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass wir immer wieder auf andern Wegen fahren. Oft sind es schmälere Strassen, die keine Mittellinie haben, die uns durch die typische Bornholmgegend führen mit ihren riesigen, im Moment reifen Kornfeldern. Verträumt und einsam, wie eine Insel im Meer, sieht manchmal ein Hof, umgeben von grünen Bäumen aus und dieses Meer liegt auch nicht spiegelglatt da. Wie auf unendlich sanften Wellen liegen die grossen Felder und Äcker da und ihr Ende scheint manchmal näher und dann rückt es wieder in weitere Fernen. Einmal tauchen am Horizont die grossen Rotorblätter von drei modernen Windrädern auf und während wir auf unserer „Welle“ weiterfahren, erheben sie sich bald zu ihrer vollen Grösse auf ihren hohen Masten. Darüber spannt sich heute ein Himmel, über welchen viele kleine Kullerwolken segeln. Selten kommt uns ein anderes Auto entgegen und kommt man in eine Ortschaft, sind da ein paar Häuser beieinander und dann ist man bereits wieder in der landwirtschaftlichen Einsamkeit. Je weiter südlich wir kommen, desto flacher wird das Land und nun haben wir bereits das Dünengebiet von Dueodde erreicht, den südlichsten Punkt der Insel. Mit dem Badetuch unter dem Arm geht's nun zuerst durch einen Waldstreifen, der die Dünen vor dem Weiterwandern bremst und dann durch unendlich feinen, weissen Sand bis zum in der Sonne glänzenden Meer. Ein lauschiges Plätzchen im Sand der weissen Dünen, welcher auch für Sanduhren gebraucht wird, die weissen Wolken, die darüber segeln, der salzige Wind vom Meer her, das provoziert Glücksgefühle. Knud und Hedi brauchen dazu glaub noch mehr, denn sie wagen sich tatsächlich hinaus, bis dort, wo die Wellen ihre schäumenden Krönchen dem Ufer zuschicken und tauchen bis zum Hals ein und ich friere allein beim Zuschauen, dabei sei es gar nicht so kalt - aber leider nass! Mein Glück ist auch nur mit Wind und dem eingefangenen Bild eines weiteren Southernmostpoint-Leuchtturms, hier dem Dueodde Fyr, vollkommen.

Auch hier ganz im Süden bei Rispebjerg gibt es noch einen Ort mit Funden ähnlich jener von Stonehenge, welche von einer Jahrtausende alten Kultur zeugen. Um sich ein Bild zu machen, wie einer dieser Sonnentempel vor 5000 Jahren ausgesehen haben mag, kann man auf einer grossen Wiese von einer Rekonstruktion von so einer Plattform aus, viele mit Holzpfosten markierte runde Kreise ausmachen. Der Blick zurück auf 5000 Jahre ist ziemlich verschleiert. Eigentlich kann man sich nicht vorstellen, wozu diese Tempel hier auf kleinstem Raum gedient hatten. Man hat etwa 25 solche Kreise gefunden und ausserdem Reste von Schutzwällen, Palisadenumzäunungen und Skelettfunde, welche auf eine Zufluchtsburg aus der Eisenzeit schliessen lassen. Magnetische Kartographie hilft, die Untersuchungen zielgerichteter anzugehen, denn noch sind viele Fragen offen. Archäologen haben also noch viel zu tun, aber um all diese gescheiterten Sachen zu lesen, ist es mir bald zu kalt. Man hält den Wind kaum aus, welcher einen fast von der Plattform fegt. Wir haben uns drüben im Schutze eines der wirklich

noch sichtbaren Schutzwalde im Gras ein windfreies, aber sonniges Plätzchen gesucht, wo wir nun in aller Ruhe ein gemütliches Picknick veranstalten können.

Wir fahren alles der westlichen Küste entlang zurück über Snogebæk - Nexø und Aarsdale mit seiner Windmühle nach Svaneke, welches sich für eine kleine Stadtbesichtigung anbietet. Auf dem Weg vom Hafen bis zum Marktplatz zu flanieren ist fast abenteuerlich. Ständig geht jemand verloren, weil der eine hier was Spannendes entdeckt, der andere bei der Glasbläserin oder einem andern der vielen Kunsthandwerkern oder Galeristen zuschauen muss, während ein Anderes lauschige Ecken und Winkel des Städtchen fotografieren oder seine Nase in irgendeinen der vielen Shops stecken muss und am Schluss ist dann der Däfmacher beim Marktplatz gar nicht bei seiner süßen Arbeit anzutreffen. Irgendwie können wir es doch managen, dass wir alle zusammen im Restaurant Parkhuset im Garten einen Tisch ergattern, denn ein Kaffee wäre jetzt eigentlich schon fällig. Knud bestellt für alle einen Dänischen Kuchen, welcher uns in einem Coupeglas serviert wird. Es ist die Dänische Dessertspezialität, welche er uns auch schon mal an einem Fototreff mitgebracht hat: Apfelmus oder Schnitze mit Krümelkruste aus Paniermehl, Zucker und Butter, garniert mit Schlagrahm und Schokoladestreuseln.

Svaneke - Man kann sich richtig verlieben in dieses hübsche, malerische Städtchen mit einem Leuchtturm und seinem Hafen, wo man bis zu der kleinen Insel Christiansø sehen kann, die 18 Kilometer nordöstlich, weit draussen in der Ostsee liegt und von wo auch gerade das Schiff Romana hier im Hafen ist.

Weil Gelegenheiten zum Shoppen anscheinend ein echtes Bedürfnis sind, meint Knud, er wüsste noch einen Ort, wo man seiner Liebsten wirklich etwas Wunderbares kaufen könnte – schwebende Brillanten. Oder aber vielleicht auch einfach mal nur schauen. Wir fahren also weiter dem Meer entlang bis Listed, wo wir erst beim zweiten Anlauf den richtigen Eingang zu dieser Ausstellung finden. Eigentlich wäre gerade Feierabend und deswegen kann ich mich nicht so ganz darauf konzentrieren, um herauszufinden, warum und wie denn dieser Klunker schweben soll. Ich Banause sehe natürlich wieder nichts.

Auch bei der Heiligen Frau, nicht sehr weit von hier, sehe ich nur einen grossen Hinkelstein und in der Nähe etwa ein Dutzend kleine, man sage denen Bautasteine, aufrecht in der Erde stecken. Der Hinkelstein soll eine Heilige Frau sein, vor der man sich ehrfurchtsvoll verneigen und sie grüssen soll und die kleinen Steine seien ihre Kinder, die auf der Mutter Bitte hin zu Stein wurden, um einer drohenden Gefahr zu entgehen. Der ‚Retter‘ hat also ganze Arbeit geleistet – sie sind immer noch Stein!

In Gudhjem gibt's nochmals einen Stopp, um auch das Ambiente dieses kleinen Fischerdorfs ein bisschen zu spüren. Wind und Meer prägt auch dieses winzige Städtchen mit seinem Hafen. Beim Parkieren begrüsst uns eine Möve, die gestikulierend auf unserem Autodach landet. Die weissgestrichenen Kamine markieren auch hier die Räumlichkeiten, welche die Heringe für die Sol over Gudhjem passieren und in einem angegliederten Restaurant könnte man diese und auch noch viele andere der geräucherten Spezialitäten direkt probieren.

Über kleine Seitenstrassen via Røbro und Humledal, auf welchen wir auch kleine Tälchen oder Einschnitte überwinden, welche Bäche auf ihrem Weg vom Plateau her ins Gelände geschnitten haben, kommen wir wieder nach Hause. Links und rechts flankiert von weissgestrichenen Steinen, die fast eine Leitplanke bilden, führt die Strasse hinunter, fast wie über eine Furt und auf der andern Seite wieder hinauf, alles solche Gründe, aus welchen man beim Velofahren eben hier auf Bornholm dann absteigen muss. Man nenne diese weissen Weg-Steine mit den roten Kappen landläufig Priester, denn sie zeigen einem den Weg, gehen ihn aber selber nicht!

Nach dem Nachtessen machen wir alle nochmals einen Spaziergang zum schönen Gutshaus des Nachbarn Bjarne, der heute Geburtstag hat. Unser erster Happy Birthday-Song verhallt ungehört, also müssen wir doch die Hausglocke betätigen. Man hat uns nicht gehört, weil man eben im Wintergarten auf der hintern Seite des Hauses am Feiern ist. Dort werden wir nun hineinkomplimentiert und können unsere Glückwünsche jetzt nochmals gesungen und in Form einer Flasche Wein an den Mann bringen. Zusammen mit einem Freund ist Bjarne eben dran, sich zum Apéro ein mit Leberkäse und Sülzchen belegtes Brot zuzubereiten. Das wird jetzt gerade in mundgerechte Teile geschnitten und wir können hier eine weitere Dänische Spezialität kosten. Natürlich gehört dazu ein Schnaps und alle bekommen ein Gläschen Brøndums Snaps zum Probieren.

Den finde ich gar nicht schlecht und jener von Hedy tut mir auch gut. Trotzdem kann ich auch davon immer noch nicht so hoch singen und anschliessend brumme ich daheim halt mit meiner Tenorstimme beim gemütlichen Beisammensein wenigstens bei jenen Melodien mit, welche ich in Hansens Lalibu kenne.

## 12.08.16

Laut Prognosen verspricht das Wetter für heute nassen Sonnenschein, also vielleicht ein idealer Museums-Tag. Mit Knuds Museumspass können ausser Lykke-Lise noch zwei weitere Familienmitglieder in verschiedenen Museen von einem Gratis-Eintritt profitieren. Wir sind ja diese Woche eine grosse Familie und ich als Museumsbaunause lasse da ganz gerne jemand anderem den Vortritt und da mich persönlich nur das ‚NaturBornholm‘ und das Bauernmuseum ansprechen, löse ich auch keinen vergünstigten Freipass für noch viele andere museale Events.

Nach Aakirkeby sind es etwa 25 Kilometer, auf welchen wir die Insel so ziemlich von Nord nach Süd durchqueren.

NaturBornholm ist ein selbst für mich attraktives Museum, wo man über Geologie und Entstehungsgeschichte der Insel viel erfahren kann. Vor 15 Jahren ökologisch nachhaltig und ressourcenschonend erbaut, können schon die Kleinsten erfahren, wieviel Mühe es kostet, zu der Energie zu kommen, die es braucht, um mit den Elektroautos draussen auf der Sonneninsel fahren zu können. Heute scheint die Sonne nicht und deshalb muss man mit Pedalen auf einer Maschine die ganze Energie selber produzieren, welche man benötigt, um zu einem Jeton zu kommen, mit welchem so ein Gefährt für eine Weile in Betrieb gesetzt werden kann. Während wir auf den Beginn des Films warten, hätten wir bereits ein paar Runden mit den e-Autos zugut, aber leider sind diese nur Kindern bis 11 Jahren vorbehalten. Dafür lernen wir die Geschichte des Granits, des Reichtums dieser Insel kennen. Da werden Zeiten von Milliarden Jahren genannt, als Gondwana noch *ein* Kontinent war und die Magmablase noch tief unter der Meeresoberfläche lag, aus welcher sich unter anderem der Hammer-Granit bildete. Aus viel späteren Zeiten fand man versteinerte Überreste von Meeresbewohnern und aus jüngster Zeit, nur etwa 200 Millionen Jahren, einen Zahn von einem ‚Rovdinosaurus Dromaeosauroides Bornholmensis‘, das bedeutet "der schnelllaufende Dinosaurier aus Bornholm". Auch Fussspuren von riesigen Sauriern hat man vor kurzem im Gestein am Meeresufer gefunden und man macht grosses Aufhebens davon, denn nur Bornholm lag zu Dinos Zeiten über dem jetzigen Meeresspiegel. Lykke-Lise selber hat vorher schon so einen komischen Fund gemacht und sie hat sich wissenschaftlich bestätigen lassen, dass es sich um einen Rückenwirbel eines Dinosauriers handelt. Da sie

ihn aber am Strand gefunden hat und man ihn deshalb nicht einem expliziten Fundort zuordnen kann, durfte sie diesen Stein behalten.

Auch über erst fast ausgestorbene Tiere wird hier ein Kapitel geschrieben, wie den Bison, den man in Bornholms Wäldern wieder anzusiedeln versucht.

Bevor wir wieder heimfahren, muss ich noch schnell aufs WC. Ich erwähnte schon, dass das Museum ressourcenschonend erbaut worden ist. Man nimmt wahrscheinlich für die WC-Spülung Regenwasser oder jedenfalls nicht vom hier kostbaren und relativ teuren Trinkwasser, aber ob man deswegen auf dem WC-Deckel ein Piktogramm „Kein Trinkwasser“ anbringen muss? – für mich jedenfalls ein Beitrag für meine Schilder-Bilder-Sammlung.

Nach Hause fahren wir wieder den gleichen Weg zurück, aber diesmal machen wir in Klemensker einen Stopp. Das -ker, wie es in vielen Ortschaftsnamen vorkommt, heisst Kirche, wie Olsker (Olafs Kirche) Rutsker, Pedersker oder gar Knudsker. Der Kirke in Klemsker, wie man es ausspricht, machen wir einen kurzen Besuch und auch dem Grab auf dem Friedhof, wo Knuds Eltern seit nun etwa zehn Jahren ruhen. Es ist auch eine alte Kirche und ihre Geschichte reicht ebenso weit zurück. Runensteine, als Grabsteine, auf das elfte Jahrhundert datiert, zeugen davon. In der Kirche selber muss ich mich davon überzeugen, dass es auch hier, wie es in allen Dänischen Kirchen üblich ist, ein Schiff hat. Ungewöhnlich in einer Kirche sieht für mich auch die Bornholmer-Uhr aus. Es sei eine Mann-Uhr mit ihrem viereckigen Zifferblattkasten. Dann gebe es auch noch eine Fräulein-Uhr, welche man wegen ihren Rundungen gut von einer Mann-Uhr unterscheiden kann. Auch die Frau-Uhr hat ein rundes Zifferblattgehäuse, aber auf dem Kopf nur eher spärliche Haare oder eben vielleicht ein „Bürzi“.

Nach der Frokost, welche wir uns nach dem gestrigen Versucherli bei Bjarne aus Brot, Leberkäse, eingelegten Gurken, Senf, Sülzchen und Zwiebelringen mit Schinken überdeckt zubereiten, genehmigen sich die einen heute mal ein MoFa, ein Dänisches Mittagsschläfchen. Geschrieben heisst es MorFar und bedeutet Mutters Vater, also Grossvater, der gern ein Nickerchen macht. Vielleicht müsste ich meins dann FaMo oder MoMo nennen.

Knud fährt mit Hedi, Katrin und mir nach Melsted in der Nähe von Gudhjem ins Bauernmuseum. Dieses Mini-Ballenberg besteht aus einem typischen Bornholmer-Hof, dessen Wirtschaftsgebäude sich rings um einen grossen Innenhof gruppieren, welcher mit unregelmässig grossen, flachen Steinen belegt ist. Die Dächer sind mit Stroh oder Schilf gedeckt und der Riegel der in einem sanften Gelbton gestrichenen Fachwerkmauern, besteht wie es hier üblich ist, nur aus senkrechten und waagrechten Holzbalken. Das Wohnhaus ist eingerichtet, wie es der Besitzer Hans Svendsen vor etwa 150 Jahren hatte. Die Küche ist warm vom Herdfeuer, wo Frauen an der Arbeit sind, wie vor so langer Zeit. Überall kann man seine Nase hineinstecken, in die Speisekammer, die Stube mit einem eisernen Ofen und einem Webstuhl, die Schlafzimmer der Kinder und Mägde und in Kommoden, wo selbstgewobene Leinennachthemden und gestrickte, wollene Unterhosen uns erst mal eine Hühnerhaut entlocken. In den Scheunen entdeckt man noch manch altertümliches Werkzeug zum Dreschen oder Seile machen und Knud kann uns selber von manchen Sachen ihre Funktion erklären.

Ein Baum mit Früchten wie Brombeeren im Hof, erregt meine Neugier und der Bauer, der langsam am Schliessen der verschiedenen Stalltüren ist, bestätigt meine Vermutung, dass es ein Maulbeerbaum sei. Es scheint, dass die Leute hier Feierabend machen. Im Hofladen, dem einstigen Kuhstall, wo Schafwolle, Honig und viele Erzeugnisse von diesem Betrieb hier oder auch anderswo wohlfeil sind, werden wir zwar noch bedient, aber als wir draussen vor dem Eingang nach den Öffnungszeiten schauen, sehen wir, dass eigentlich bereits vor einer

halben Stunde Ende gewesen wäre. Um in den alten Garten zu kommen, müssen wir bereits rund ums Haus herum gehen.

Auf dem Heimweg hält Knud nochmals an einem lauschigen Örtchen an. An erhöhter Lage mit Blick bis nach Christiansø am Horizont, auf einem Aussichtsbänklein, zu Füßen die roten Dächer des dichtgedrängten Städtchen Gudhjems und ringsum Schafe, die das spärliche Gras zwischen den allgegenwärtigen Granitinseln abweiden, schauen wir dem friedlichen Bild zu, wie die Fähre, die eben von der Insel herüber kommt, ihre Spur Richtung Hafen auf die Wasseroberfläche ritzt.

In der Zwischenzeit war Lykke-Lise daheim engagiert. Im Ofen brutzelt nämlich ein schönes Stück Schweinsbraten und der Grill verpasst seiner in viele feine Streifchen geschnittenen Knusperschwarte gerade den letzten Schliff zu seiner Vollkommenheit. Weil die beiden wissen, dass ich diese so heiss liebe, gibt es ein Festessen, das meist für die Weihnachtsküche gedacht ist. So sehr werden wir verwöhnt.

Ausser den ganzen Nachmittag den Braten zu begiessen, hat sie auch noch eine grosse Schüssel von dem Dänischen Apfeldessert gemacht, denn für heute Abend ist Besuch angemeldet. Wir haben Cousin Bent und seine Jette zu Kuchen und Kaffee eingeladen. Obwohl Bent nur Bornholmisch kann, erleben wir zusammen einen richtig gemütlichen Abend. Ich habe mit den Bildern von unserer Sommerwanderung eine Diashow gemacht und Knud kann ihm nun mal zeigen, was er im Sommer in richtigen Bergen, welche Bent noch nie gesehen hat, so erleben kann.

## 13.08.16

Es gibt heute verschiedene Interessen zu stillen. Zum einen wäre da noch der Gwunder, in einer Bornholmischen Stadt zu lädele und in Rønne gäbe es auch noch ein oder zwei Ausstellungen, welche im gelösten Museumspass inbegriffen sind. Oder man packt sich Brote ein und probiert mit dem Velo die Landschaft im mittleren Teil der Insel auszukundschaften und sich den Bornholmischen Wind um die Ohren blasen zu lassen, in der Hoffnung, dass er doch möglichst meistens von hinten kommen sollte.

Katrin hätte einen Vorschlag fürs Nachtessen von morgen und übermorgen und da wir auch noch einkaufen sollten, schlägt Lykke-Lise vor, in Rønne ins Einkaufszentrum zu fahren. Mit dem Fahrplan für den Bus von dort wieder heim, machen wir uns zu fünft auf. Ganz in der Nähe von Busbahnhof und auch Fähre, die wir übermorgen hier besteigen werden, wird zuerst bei Kvikly alles für die Küche noch Nötige eingekauft. Mehr als drei Frauen haben in der Küche sowieso nicht Platz, darum überlasse ich dieses Amt Katrin, Annigna und Lykke-Lise. Ich schaue mich dafür nach einer Flasche Wein um und irgendetwas, worauf wir für Sven für das uns die ganze Woche zur Verfügung gestellte Auto unseren Dank anbringen können. Ich werde fündig und bei den Süssigkeiten hat es sogar Anthon Bergs Marzipantaler, dieser exquisiten Dänischen Spezialität, die ich durch Lykke-Lise kennen gelernt habe und da muss ich zuschlagen. Ich werde daheim dann in vielen, vielen ‚Sweet Moments‘ mit Madeira-Pflaumen, Champagner-Erdbeeren und Trauben in Moscato der herrlichen Tage in Bornholm gedenken.

Mit einem Ortsplan und dem Hinweis, wo noch Wichtiges und Sehenswertes zu finden ist, überlassen wir Herbert und Katrin nun ihrem Schicksal. Lykke-Lise, Annigna und ich sind nun noch übrig geblieben. Allein, heute schaffen wir es nicht mal für ein Mofa. Während uns Lykke-Lise die Geschichte von ihrem Dinosaurierknochen und

anderen wertvollen Funden erzählt, die sie schon hier auf der Insel gemacht hat, steckt sie uns direkt mit ihrem Jagdfieber an und neugierig gemacht, soll sie uns nun einen Steinbruch ganz in der Nähe zeigen, in welchem sie schon Steine mit seltenen, in allen Regenbogenfarben schimmernden Einschlüssen gefunden hat. Wenn man dorthin auch zu Fuss kommen kann, bin ich gerade froh, dass wir das Velo dort lassen, wo es ist, ausserdem ist der erste Stütz bis zur St. Ols Kirke bedeutend müheloser, ohne das Velo hinauf schieben zu müssen. Für einen Besuch in der Rundkirche, die auf Karten und Prospekten von Bornholm zu sehen ist und auch von vielen velofahrenden und anderen Touristen besucht wird, hätten wir jetzt auch schön Zeit.

Dieser weisse, runde Turm, der im 12. Jahrhundert als Kirche und Festung gebaut wurde, ist weit herum sichtbar, weil er auf dem höchsten Punkt (112 m.ü.M.) steht.

Der Raum in dieser Kirche ist ganz speziell. Schon ein runder Raum ist ungewöhnlich, aber hier gruppieren sich die Kirchenbänke in einem Dreiviertelkreis rings um eine immense Mittelsäule, welche sich oben nach aussen neigt und sich zusammen mit der sich nach innen neigenden Aussenwand zu einem ringsum laufenden Gewölbe verbindet, das mit verblassten Ornamenten und Malereien verziert ist. Auch das obligate Schiff fehlt hier nicht. Man fühlt sich wie unter einem riesigen Pilz oder vielleicht eben unter Gottes Schutz und Schirm.

Der Altar ist ausserhalb des runden Raumes und hier, wo der Durchbruch der Rundmauer ist, hat es auch eine schmale, offene Tür, durch welche man innerhalb der Mauerdicke über eine extrem schmale Treppe mit versetzten Tritten, so wie sie in der Cabane des Audannes waren, in das obere Stockwerk kommt. Als Schutzraum für die Bevölkerung oder in Friedenszeiten als Lagerraum, diente dieser nochmals gleiche, runde, gewölbte Raum, nur der Mittelpfeiler ist noch dicker als unten.

Nochmals eine Wendeltreppe weiter hinauf kommt man unters Dach, dessen Konstruktion mit filigran aussehenden Holzverstreben mich richtig fasziniert.

Ursprünglich war diese dritte Ebene ein Flachdach und für die Verteidigung gegen Angreifer und Seeräuber gemacht, worauf eine Anzahl meterbreite Schiesscharten ringsum hindeuten. Das Dach kam dann viel später darauf. Erst Anfang neunzehntes Jahrhundert musste man die beiden auffallenden Aussenstützen anbringen, weil die Kirche abzurutschen drohte. Das wundert mich beim Anblick der Riesengewägi eigentlich nicht, über welche man dort im dritten Stock fast klettern muss. Rund um die Kirche ist ein hübsch angelegter Garten auch als Friedhof und eine Art Schuppen neben dem Gebäude sei der Glocken'turm'.

Wir folgen einem kleinen Feldweg, vorbei an Hecken mit wilden Mirabellen und landen kurz darauf bereits an der Hauptstrasse, die durch Olsker führt, welches nicht mal hundert Einwohner zählt, aber es besitzt ein Cabaret. Nachtclub ist am Haus angeschrieben, bei welchem der Feldweg endet. Über die Strasse und hundert Meter weiter ist schon die Ortschafts-Endtafel und auch der Bauernhof, zu welchem der Steinbruch, den wir suchen, gehört. Wir sind schon auf dem Feldweg eingebogen, als Lykke-Lise nochmals zur Strasse zurückgeht. Ob sie es gespürt hat, dass die Velo-Ausflüger gerade in diesem Moment auf dem Heimweg dort vorbeikommen? Sie haben eine schöne Tour hinter sich, auch mit einem Besuch auf Knuds Vaters ehemaligem Bauernhof und sie haben eine rechte Leistung vollbracht, die auch Hans ziemlich gefordert hat. Knud hat eine leicht geschwollene Wange. Eine Wespe hat sich beim Brillenrand eingeeengt gefühlt und sich gewehrt. Alle kommen aber auch noch mit, um zu schauen, ob es was zu finden gibt. Werkzeug darf man keins benutzen und Kenner müsste man wohl sein. Sicher sind Raritäten schon lange von jemandem gefunden worden. Obwohl Lykke-Lise mir daheim so ei-

nen Stein extra nass gemacht hat, damit man es besser schillern sieht, ist das Gestein für mich hier halt einfach Stein. Immerhin ein kleines Stück, bei welchem ich vielleicht eher die Einbildung von einem leichten Regenschimmer habe, der aber auch noch ein kleines Stück golden schimmerndes Pyrit eingeschlossen hat und auch die rötliche Färbung, wie meine Küchenabdeckung daheim hat, nehme ich als Erinnerung von hier mit heim. Da fürs Nachtessen heute nicht soviel Personal in der Küche gebraucht wird, ist eine Runde Beerensuchen noch verlockend. Lykke-Lise fährt Hedi mit dem Auto zum geheimen Beerenplatz beim Wackelstein und bis zum Nachtessen kommen sie mit blauen Händen, zwei Kilo Heidelbeeren und ganz glücklich wieder daheim an.

## 14.08.16

Es ist grossartig, wie Knud es versteht, die verschiedenen Interessen seiner Gäste alle unter einen Hut zu bringen. Weil ein Besuch von Bornholms Kunstmuseum weit oben auf der Wunschliste steht, fahren wir am Vormittag die wenigen Kilometer bis zum Parkplatz, wo man direkt zum Museum und ebenso zu den Helligdomsklipperne Zugang hat. Während sich die einen an Gemälden, Skulpturen und Kunsthandwerk von Bornholmer Künstlern ergötzen, können sich die andern über Wege, Stege und Treppen am Fusse von senkrechten hohen Klippen dem Wind und dem Tosen der Brandung direkt am Meer aussetzen. Sogar als Höhlenforscher kann man sich betätigen. Durch einen Riss in den Granitfelsen soll man der Sage nach bis auf die gegenüberliegende Küste der Insel gelangen. Jedenfalls sei mal eine Ente hineingegangen und auf der andern Seite als Schwan wieder herausgekommen. Dreimal darf man raten, welcher Gruppe ich mich anschliesse.... Gerade ein Schwan möchte ich jetzt auch nicht mehr werden, aber ich habe jedenfalls eine Taschenlampe mitgenommen. Für Höhlen und Felsen bin ich immer zu haben und die Skulpturen hier in den Klippen, laufen jenen im Rasen oben vor dem Museum fast den Rang ab. Nur, wer hat ihn auch gesehen, den Samichlaus, der in der senkrechten Wand den Höhleneingang von gegenüber bewacht? Die Madonna, oder ist es der Christophorus mit dem Kind auf dem Rücken? Die Burg in der nächsten Bay oder all die andern Trolle und Gnomen, die hier zu Stein erstarrt auf ihre Wiederbelebung warten? Ich brauche jedenfalls kein Verzeichnis, welche Plastik wo zu sehen ist und zu kaufen gibt es sie auch nicht. Dem Krølle Bølle, Bornholms National-Troll begegne ich auch nicht, der hier in den Klippen in unterirdischen Grotten leben und Schlag Mitternacht nach dem dritten Eulruf erscheinen soll, aber ich habe ihn in Svanke auf einer Warnungstafel gesehen.

Der Riss im Felsen ist eindrücklich hoch und eng, so dass man weder kreuzen noch überholen kann, mit glatten Wänden und schlüpfrigem Boden, welcher Herbert, Hans und mich doch veranlasst umzukehren, bevor wir Schwan werden. Wie verabredet, treffen wir uns alle oberhalb der Klippen wieder und folgen gerne dem Vorschlag, auf einer kleinen Wanderung den höchsten Wasserfall von Süd-Dänemark zu besuchen. Der Spaziergang einem Wässerchen entlang durch schattigen Wald, erinnert mich mit seinen moosüberzogenen Steinen ein bisschen an unser Chaltbrunnental. Døndalen oder Donnertal heisst es eben wegen seinem Wasserfall, der über etwa 20 Meter in die Tiefe stürzt. Leider ist die Schneeschmelze schon lang vorbei und die sommerliche Wärme hat das Wasser zu einem Rinnsal verkommen lassen. Es geht uns wie vielen Touristen, die auf die Suche nach dieser Attraktion gehen und sie gar nicht finden. Ich kann mir aber hier eine kleine Vorstellung von den wohl für ihn gewaltigen Eindrücken machen, die Knud jeweils in unserer bizarren Bergwelt bekommt.

Nach der Frokost, die wir heute zum ersten Mal draussen auf der Terrasse geniessen können, machen wir uns bereits auf unsere krönende, letzte Wanderung hier auf Bornholm. Wir parkieren je am Anfangs- und Endpunkt der Wanderung ein Auto und beginnen wieder in Hammerhavn, bei den windschiefen Häusern. Obwohl der Himmel noch ziemlich blau ist, branden doch höhere Wellen an die Hafenmauer als am Mittwoch, wo ein Segelschiff schon Mühe hatte, die Einfahrt in den Hafen zu erwischen. Wegen den hohen Klippen, die wohl auch zur geschützten Lage des Hafens beitragen, müssen wir zuerst ein bisschen Höhe erklimmen, haben dann aber auf unserem Weg die weite Aussicht aufs Meer und die mit Containerschiffen vielbefahrene Wasserstrasse zwischen Bornholm und Schweden. Auch ein altertümlich anmutender Dreimaster, der wohl zu Ausbildungszwecken dient, kreuzt langsam Richtung Norden.

Auch hier kommen wir wieder durch die zauberhaften Gebüschwäldchen, die der Wind vom Meer her glatt den Hang hinaufgekämmt hat und welche der Weg fast wie mit einem Tunnel durchbohrt. Dann lösen sich wieder felsige Klippenabschnitte mit Heidegebieten mit blühendem Erika ab. Wieder auf Meereshöhe liegt einsam und verlassen, nicht mehr gebraucht und zusammengestürzt Salomons Kapel, einst ein vielleicht von Fischern besiedeltes Gebiet, heute grasen noch die Schafe zwischen den Ruinen und Menschen kommen nur in ihrer Freizeit hierher und bevölkern in der nächsten Bucht einen ganzen Strand mit allen erdenklichen Varianten von Steinmannli. Einer hat wohl angefangen und jeder, der vorbei kommt, will es natürlich noch besser können.

Und schon kündigt ein Leuchtturm, das Hammer Odde Fyr, den nördlichsten Punkt der Insel an. Hans kann es beweisen mit seinem Kompass, den er immer am Rucksack hat – seine Nadel zeigt direkt ins nahe Meer nach Norden. Man spürt es schlagartig auf dem weiteren Weg nach Sandvig, dass wir uns nun auf der windabgekehrten Seite der Insel befinden. Das Meer liegt viel ruhiger da, es ist spürbar wärmer und der Wind zerzaust einem nicht mehr die Haare. In sonntäglicher Abendstimmung liegt Sandviges Hafen vor uns, wo in der Nähe das eine Auto wartet, mit welchem wir nun das andere in Hammershavn holen können.

Lykke-Lise will in Allinge nur noch schnell Brot holen, aber während wir im Auto warten wollen, kommen wir eben in den Genuss eines weiteren Schauspiels. Der Dreimaster, den wir am Nachmittag gesehen haben, ist gerade daran, in den Hafen einzufahren, um dort festzumachen, zwar ohne aufgezoogene Segel, aber für uns Landratten gibt es doch ein lohnendes Bild.

Während in der Küche für das Riz Casimir wieder genügend Köche und Köchinnen herumschwirren, kann ich mit Knud und Lykke-Lise das Auto und die beiden geborgten Velos zu Sven nach Klemensker zurückbringen. Wir haben jedes hundert Kronen beigesteuert, dass er damit seinen Tank auffüllen kann und ich bin gespannt, ob er meinen zweisprachigen Spass versteht: Mange Tak! – Vielen Dank – Füllen Tank. Das tönt ja ähnlich und Knud hat noch zwei Worte ergänzt und gemeint tanken(s) fylde ohne ‚s‘ sei Befehlsform von Tank füllen und mit ‚s‘, dass man voller guter Gedanken sei, also dankbaren Gedanken. Leider ist Sven gerade nicht zu Hause und wir legen ihm das Couvert zusammen mit der Flasche Wein, die ich gestern gepostet habe, auf den Sitz.

Seine Reaktion und die Bestätigung, dass er mein ‚Gedicht‘ verstanden hat, erreicht uns noch bevor wir zum Dessert übergegangen sind. Knud hat das Waffeleisen in Betrieb genommen und mit Schlagrahm dekorierten Heidelbeerwaffeln beschliessen wir ein weiteres Festmahl und den letzten Ferientag hier auf dieser wunderschönen Insel.



## 15.08.16

Schon ist wieder Zeit, um Abschied zu nehmen. Die Koffer sind in Knuds Auto verstaut und man muss noch einmal einen letzten Rundgang machen, im Garten und Wäldchen und unter den Gebüschchen nachschauen, ob man sich vielleicht auch noch vom Hasen, der jeden Tag vorbeigeschaut hat, verabschieden könnte. Dann machen sich Katrin und Herbert zusammen mit Lykke-Lise auf, um in Olsker den Bus nach Rønne zu erreichen und Hans, Annigna, Hedi und ich kutschieren mit Knud im Auto ein letztes Mal durch die uns in diesen Tagen so lieb gewordene Gegend. Knud wird uns bis Kopenhagen begleiten, seine Arbeit ruft, während Lykke-Lise noch ein paar Tage zusammen mit einer lieben Freundin Bornholm geniessen wird, welche just mit derselben Schnellfähre ankommen wird, mit welcher wir um 10:30 Uhr abfahren.

Es ist gut, dass wir diese Variante für die Rückfahrt gewählt haben, der Abschied fällt dann nicht so abrupt aus. Es ist fast wie das Einchecken in ein Flugzeug, nur ohne die mühsamen Sicherheitskontrollen und Knud führt uns zielsicher direkt zu den besten Plätzen auf bequemen Polstern hinter den grossen Frontscheiben. Zuerst will ich aber noch im Freien von der hinteren Plattform aus von der Übersicht über das Städtchen Rønne, seiner St. Nicolaikirche, dem Leuchtturm und dem Hafen als Fotosujet profitieren. Bald sind alle wartenden Autos im grossen Schiffsbauch der Leonora Christina verschwunden und ein kaum merkliches Zittern und eine schwarzen Wolke aus dem Kamin künden die Abfahrt an. Langsam schiebt sich der Riese zwischen den Hafenmauern hinaus ins offene Meer und rasch werden die Häuser immer kleiner und der Blick reicht immer weiter die Küste hinauf, wo man bald die drei Windräder sehen kann. Lange kann man aber hier draussen nicht bleiben. Je mehr das Schiff an Fahrt zulegt, und dieser Katamaran kann bis mehr als 70 km/h erreichen, desto mehr beginnt einem der Fahrtwind in die Haare zu greifen und an den Kleidern zu zerren und vom Wasser herauf zu bespritzen, so dass man nicht mal lange dem Schauspiel zusehen kann, mit welchem das aufspritzende Wasser einen glitzernden Regenbogen zaubert, welcher das Schiff auf der Seite begleitet.

Man macht es sich also mit einem Kaffee in den Polstersesseln bequem und schaut von innen zu, wie Bornholm nun am Horizont immer kleiner wird und wendet man den Blick, liegt bereits wieder Schweden vor dem Bug und schon zirkelt die Fähre in Ystad in die enge Einfahrt zwischen zwei Hafenmauern. Gerade 80 Minuten hat die Fahrt gedauert.

Dort stehen schon die Busse für die Weiterfahrt nach Kopenhagen bereit. Gut ist Knud dabei, denn man muss sich beim Chauffeur erkundigen, welcher Bus zum Flughafen fährt und es sind nicht viele Leute, die das auch wollen. Schon geht's weiter durch Schwedens Weiten mit seinen noch viel grösseren, reifen Kornfeldern. Bald sieht man in der Ferne Malmös Wahrzeichen und fast wie in Basel der Roche-Turm, zeigt hier ebenfalls ein ehrgeiziges Hochhaus wie ein verdrehter Finger, der Turning Torso von Calatrava in den Himmel. Auch die vier Pylone der Øresundbrücke kommen langsam näher, alles Wahnsinns-Bauwerke. Irgendwie fühle ich mich bei deren Anblick alt. Noch vor dreissig Jahren, als ich zum ersten Mal in Kopenhagen war, hätte ich mir nie träumen lassen, dass ich einmal mit dem Auto über den ganzen Øresund fahren könnte und dass dort draussen im Meer ein ganzer Offshore-Windpark bereits seit mehreren Jahren funktioniert und saubere Energie liefert. Mitten im Meer hat man eine ganze Insel aufgeschüttet, auf welcher jetzt die Brücke endet. Die Strasse taucht dafür hier ab und unterirdisch oder besser gesagt untermeerisch führt sie unter der andern Hälfte des Øresund bis hinüber nach Dänemark, wo man bereits in der Nähe des Flughafens wieder ans Tageslicht kommt.

Noch können wir unser Gepäck nicht einchecken (weil eben alles automatisch und easy geht). Also sperren wir unser Koffer in ein Schliessfach, auch hier automatisch und nur mit Karte bezahlbar. Und schon sitzen wir mit einer Tageskarte im Sack, dem Gefühl wie das eines Lokführers, zuvorderst in der nächsten U-Bahn Richtung Stadt, die zwar noch auf ihrem Trasse hoch über andern Strassen und Gärten davonbraust, bevor sie dann wie eine richtige U-Bahn im Untergrund verschwindet. Schon eine Viertelstunde später, wohlausgerüstet mit Stadtplan und allen möglichen Vorschlägen, wie wir uns die Zeit bis am Abend vertun könnten, verabschieden wir uns nun auch von Knud. Es ist inzwischen halb drei und eigentlich Zeit, um etwas zwischen die Zähne zu bekommen und wir werden in der Fussgängerzone auf einem grossen Platz mit einem riesigen Brunnen und Strassencafés unter Sonnenschirmen, die zum Einkehren einladen, fündig. Ein Salatteller mit Brot und gebratenem Ziegenkäse stopft uns vorerst das Loch im Magen. Herbert und Katrin sind aber bereits beim Rundturm hängen geblieben und bis wir unsere Bäuche gefüllt haben, sind sie über den 200 Meter langen Schneckengang, der sich im Innern dieses Turms, anstelle einer Wendeltreppe als Rampe  $7\frac{1}{2}$  Mal um den hohlen Kern des Turms windet, auf die Aussichtsplattform gekurvt, um den sagenhaften Blick über die Stadt zu geniessen. Ausser einem Observatorium findet man im Turm auch noch andere kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen, für die aber heute keine Zeit übrig ist. Für Tivoli oder sonst was reicht es ja eigentlich auch nicht und wir könnten uns am ehesten ein Flanieren im Königlichen oder im Botanischen Garten vorstellen.

Gleich zwei Querstrassen weiter liegt nämlich schon das Schloss und auch die U-Bahnstation, die Versicherung, pünktlich zum Flughafen zurückzukommen, befindet sich hier ganz in der Nähe.

Bei unserem Eintreffen war gerade Wachtablösung und die zwei Abgelösten verschwinden im angrenzenden Territorium der Leibgarden-Kaserne. Die neuen Zwei haben sich bereits vor den beiden, wie aufgestellte, dicke, ausgehöhlte Bleistifte aussehenden Wachthäuschen links und rechts vor dem Eingang des Schlosses postiert. In ihrer feldgrünen Uniform sehen sie für mich im Vergleich zu ihren Kollegen mit den Bärenfellmützen gar nicht so königlich aus. Ruhig stehen ist glaub für sie nicht mehr so ein Drill und stetig wandert ihr Blick umher. Eine Fliege auf ihrer Nase hätte wohl keine Chance. Auch ein Königsschloss habe ich mir immer märchenhaft glänzend und pompös vorgestellt. Hier auf der Schattenseite macht mir das Gebäude eher einen düsteren und fast bedrohlichen Eindruck. Der steinerne, niedere Torbogen, der erst noch über eine Treppe in den Keller hinunter führt, sollte das wirklich der Eingang zu einem Königsschloss sein? Es heisst zwar Rosenberg und vielleicht ist es ja wirklich nur das Gartenhaus, warum sonst dürfte sich da Kreti und Pleti in diesem Garten tummeln. Aber in Sachen Royals bin ich auch nur ein Banause, ich weiss nicht mal genau, ob im Moment ein König oder eine Königin das Zepter führt. Vielleicht dient das Schloss ja aber auch nur als Kaserne für die vielen Leibgardisten, die im grossen, angrenzenden Gelände im überhaupt nicht strammen Gleichschritt gedrillt werden. Das klappt noch überhaupt nicht und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass man diesen Drill einem König vor seinen Fenstern ausführt.

Der wunderbare Rosengarten, der auch ein Teil dieses Königlichen Komplexes ist, löst bei mir immerhin friedlichere Gefühle aus. Hier zu wandeln ist eben eine Lust und am liebsten würde man sich hier ein kleines Mofa gönnen. Trotzdem entscheiden wir uns, doch auch noch einen Blick in den Botanischen Garten zu werfen, dessen Eingang wir gerade auf der andern Seite der Strasse finden. Auch hierher begleitet uns das ruhige, sonntägliche Gefühl hinein in den sonnigen Abend. Ich brauche keinen Grossstadt-Lärm und Lädelistress. Um sechs Uhr

wird der Garten geschlossen und das ist genau die Richtige Zeit, um mit der U-Bahn wieder zum Flughafen zu kommen. An den Schliessfächern doch noch ein kurzer Stress, denn wir versuchen zuerst erfolglos in einem falschen Sektor die Tür eines Fachs mit ebenfalls der violetten Zahl A14 zu öffnen, der Block Null ist noch viel weiter hinten. Genausoweit wie die Easy-Eincheckschalter und Automaten, welche immer noch nicht bereit sind, unsere Gepäcks-Etiketten auszuspeien, weil wir ein paar Minuten zu früh sind. Mir ist es auch recht, dass dies nun am Schalter auf ganz konventionelle Weise getätigt werden kann.

Bevor wir nun wieder durch die Sicherheitsbarrikaden geschleust werden, wo man uns alles Trinkbare wieder abknöpft, besorgen wir uns was Essbares und belegen für unser Picknick einige der wenigen Sitzgelegenheiten, die in diesen riesigen Abfertigungshallen überhaupt vorhanden sind. Der Gedanke an einen Røde Pølser, den man in Dänemark an Imbissbuden erhält, kommt aus den Tiefen meiner Erinnerung und ich mache mich auf und klopfe fast sämtliche Burger Kings und Take Aways ab und komme tatsächlich zu so einer roten Wurst, welche man gebraten oder als Hotdog halt auch zu Dänemarks „Spezialitäten“ zählen kann.

Dann also auf zum Bodycheck – und wieder ist es das Türchen, welches das Aufsichtspersonal herbeizitiert und Hans und Annigna kommen dafür in den Genuss einer zuvorkommenden Sonderbehandlung und müssen nicht durch die endlosen Schlangen in den Kuhgattern geführt werden.

Endlich alles gut überstanden, kommt man direkt in die voll auf Verlockung und Verführung getrimmten Taxfree Shops. Noch habe ich Dänische Kronen im Portemonnaie und die kann ich zu Hause nicht wieder umtauschen. Hier kann ich das und zwar verwandeln sie sich in eine Flasche Gammel Dansk und noch mehr von Anthon Bergs Marzipantaler.

Um lang nach einem Danske Snaps Ausschau zu halten, reicht mir die Musse nicht, denn es hat geheissen, dass man bis zum Gate F1 mit 10 Minuten Fussmarsch rechnen müsse. Der Abflug ist um 9:15 Uhr und er wird in etwa 20 min aufgerufen. F1 ist das erdenklich weitest entfernte Gate, das für easyJet vorgesehen ist und man wandert und wandert. Nach Kilometern steht dann lapidar auf dem Fussboden: noch 5 min....., noch 4 min... etc. Der Gang endet bei F1 in einem leeren Raum mit noch geschlossenem Boarding-Schalter und für all die 150 Leute, die diesen ganzen Flieger füllen sollen, steht ein zwei Meter breiter Hocker zur Verfügung. Wer seine Beine nicht in den Bauch stehen will, setzt sich halt einfach auf den Boden – ganz easy! Aber immerhin wird der Flug EZS1 152 überpünktlich aufgerufen und bald darauf starten wir in einen orange glühenden Abendhimmel, was hinter unsere wunderbaren Bornholm-Ferien einen echt goldenen Schlusspunkt setzt.